

Impuls III zu Corona über Mt.15,32-39

„Hauptsache gesund!“

Als Anfänger auf ein Pferd zu steigen ist gar nicht so einfach. Da stellt einer den Fuß in den Steigbügel und stößt sich mit dem anderen vom Boden ab. Doch er bekommt das Bein nicht über den Sattel. Da sagt er sich: „na warte!“ Diesmal nimmt er kräftig Schwung – und fällt auf der anderen Seite vom Pferd!

So geht es uns manchmal im Leben. Wir neigen zu dem einen oder anderen Extrem. Ein typisches Beispiel dafür ist der Satz „Hauptsache gesund!“ Und das scheint in unserer Zeit der Pandemie doppelt wichtig. „Hauptsache gesund!“

Wie sieht Jesus eigentlich die Aussage „Hauptsache gesund!“?

Ich möchte euch mitnehmen zu einer Szene am See Genesareth. Die Menschen hatten gehört, dass Jesus wieder in ihrer Gegend ist. Sie haben alles stehen und liegen gelassen und sind zu ihm gegangen. Und sie haben ihre Kranken mitgebracht (Mt.15,30).

Übrigens ein Bild für unsere Tage: wir müssen auch vieles stehen und liegen, also ruhen, lassen wegen Corona. Eine gute Gelegenheit, die Zeit zu nutzen und zu Jesus zu gehen. Doch: wo finden wir ihn, wenn die Kirchen und Gemeindehäuser geschlossen sind? Wir finden ihn, wenn wir ihn suchen; in unserem „Kämmerlein“ zu Hause, wie Jesus es einmal ausgedrückt hat, also im Gebet; und wenn wir die Bibel lesen mit der Bitte: „Rede, Herr, zu mir, ich will hören, was du sagst!“

Die Leute gingen also mit ihren Sorgen und Nöten zu Jesus. Und er heilte ihre Kranken. Und er lehrte sie. Gebannt hingen sie an seinen Lippen. Denn was Jesus sagt, was er lehrt im Evangelium, das ist wirklich einzigartig.

Ich erinnere mich an einen Familienvater. Er kam regelmäßig zum Gottesdienst. Aber zum Lesen der Bibel hatte er „keine Zeit“, wie er meinte. Dann wurde er krank. In seinen letzten Monaten im Krankenhaus fing er an, die Bibel zu lesen. Und er staunte nicht schlecht, was er darin fand! Er legte seinen Söhnen, die ihn besuchten, ans Herz: „Lest die Bibel! Da stehen so wertvolle Sachen drin, das hatte ich nie gedacht!“

Drei Tage hörten die Leute Jesus zu. Ihre Seele wurde dabei satt. Saiten ihrer Herzen kamen ins Schwingen; wie die Saiten einer alten Stradivari, die auf dem Dachboden in der Ecke gelegen hatte; verkannt, vernachlässigt und verstimmt. Was kommt aus so einer Geige schon raus, wenn Kinder auf ihr herumkratzen! Aber dann entdeckt sie ein Meister. Er nimmt sie in seine Hand, entstaubt sie, zieht neue Saiten auf und stimmt sie. Und dann entlockt er dem Instrument die herrlichsten Töne!

So ist unser Inneres. Unsere Seele ist noch kostbarer als eine Stradivari, Guarneri oder Amati. Und wenn der Meister Jesus sie entstaubt, neue Saiten aufzieht und sie stimmt; ja, wenn er sie in die Hände bekommt, dann gerät etwas lange Verkümmertes ins Schwingen! Was für eine Chance liegt in der Coronazeit! Wir finden plötzlich Zeit und Raum zu Hause. Die Bibel liegt da wie ein Konzertsaal, in dem die Worte von Jesus die Saiten unseres Herzens zum Schwingen bringen können, mehr als alle Liebesfilme und Soap Opern im Fernsehen!

Die Leute damals hingen gebannt an den Lippen von Jesus. Es waren diesmal übrigens etwa 8.000, nämlich 4.000 Männer, ohne die Frauen und Kinder gezählt, zusammen kommen wir also gut und gerne auf 8.000. Die Leute waren so berührt von seinen Worten, dass sie Essen und Trinken darüber vergaßen.

Da sagt Jesus – und hier spüren wir sein Herz, das Geheimnis seiner Anziehungskraft: „Mir geht das Volk an die Nieren“. So kann man das griechische Wort übersetzen: an die Eingeweide, ans Innerste. Als er das Volk sah, packte ihn Erbarmen. So fühlt Jesus mit. Er sieht und er kennt uns. Wie auf einem Röntgenschirm sieht er unser Innerstes. Und was er sieht, bewegt ihn zutiefst.

Er sagt: „Mir geht die Not des Volkes an die Nieren. Denn sie harren schon 3 Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Ich will sie nicht mit leerem Magen wegschicken, damit sie nicht auf dem Weg zusammenbrechen.“ (15,32) Und dann speist er die 8.000. Er nimmt das bisschen Vorrat, das seine Nachfolger bei sich hatten und segnet die 7 Brotfladen und die paar Fische. Und dann gibt er es weiter. Er lässt es verteilen an das hungrige Volk. Und alle werden satt. Die Jünger haben hinterher sogar noch mehr als vorher!

Und was hat das mit dem Reiter und dem Pferd zu tun, mit den beiden Extremen? Die zwei Extreme sind:

Das 1. Extrem: Hauptsache der Körper!

Fast alles dreht sich da um den Körper und seine Bedürfnisse. Dabei besteht das Leben aus viel mehr. Ein Beispiel kann das illustrieren. Eine Mutter musste einige Zeit verreisen und vertraute ihr Kind einer Betreuerin an. „Hier sind die Kleider für das Kind. Für alle Fälle und jedes Wetter sollte etwas dabei sein.“ Als die Mutter nach einigen Wochen zurückkam, zeigte ihr die Betreuerin stolz den Kleiderschrank: „Sehen Sie, hier sind die Kleider ihrer Tochter. Ich habe sie bestens gepflegt, sie gründlich gewaschen und weichgespült, sie gut geordnet zusammengelegt. Ich habe sogar einen Beutel mit Lavendel dazu gelegt...“ „Und meine Tochter? Wo ist das Kind?“ „Das Kind, ach so das Kind – das habe ich bei all der Arbeit aus den Augen verloren.“

Was wird Gott einmal sagen, wenn er uns fragt, was wir mit unserem Leben gemacht haben? Sagen wir dann: „Hier ist mein Körper. Ich habe ihn gut gepflegt! Ich hab ihn aufs Beste ernährt, gesund und fit gehalten und alle seine Bedürfnisse befriedigt.“ „Und was ist mit der Seele?“ „Die Seele? Ach ja, die Seele – dafür hatte ich leider bei aller Sorge um den Körper keine Zeit!“ Hauptsache gesund? Das ist das eine Extrem.

Das andere Extrem: Hauptsache die Seele!

Viele Kirchen kümmern sich vor allem um die Seele. Unsere Gottesdienste drehen sich meist darum. Aber sie vernachlässigen dabei den übrigen Menschen! Jesus sah Beides: die Seele und den Körper. Wohl mahnt er: „Euer Leben soll sich nicht um die Sorge drehen, was ihr essen oder anziehen sollt! Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Körper mehr als die Kleidung!“

Aber dann kümmert sich Jesus auch um die leibliche Versorgung. Er speist die Hungrigen, die ihm 3 Tage zugehört hatten. Er kümmert sich auch um die Gesundheit; um die Arbeit und die

Wohnung. Es ist mein Gebet für die Kirchen und Gemeinden, dass wir weder hängenbleiben beim „Hauptsache gesund!“, noch beim Achten nur auf das Geistliche und Seelische; sondern dass wir, wie Jesus, den ganzen Menschen im Blick haben und uns um ihn kümmern, gerade in der Zeit der Pandemie.